

7. Zwischen Anpassung und Abgrenzung – die brasilianische Schwarzenbewegung im 20. Jahrhundert

Das Goldene Gesetz hatte formal die Sklaverei beendet, Mechanismen für eine Integration der Afro-Brasilianer in die Gesellschaft sah es jedoch nicht vor. Für die Sklaven und ihre Nachfahren begann mit der Abolition der Kampf gegen die ungleiche Integration in die moderne Gesellschaft – von der Beseitigung der wirtschaftlichen Ungleichheiten bis zur Anerkennung der kulturellen Besonderheiten. Die Haltung der Afro-Brasilianer wurde dabei ebenso durch ihre soziale Situation geprägt, wie durch die zeitgenössischen gedanklichen Strömungen und die sich verändernden politischen Voraussetzungen. Seit der Jahrhundertwende war es vor allem das Selbstverständnis und der Mythos Brasiliens als erster Rassendemokratie und, damit verbunden, die Ideologie (und Praxis!) der Aufhellung, die den Rassenbeziehungen ihren Stempel aufsetzten. Seit der Kolonialzeit war es zudem zu einer Vermischung der Menschen unterschiedlicher Herkunft gekommen, so dass sich die eindeutigen Trennlinien der Rassen verwischten. Umso schärfer jedoch wurden die Unterscheidungen aufgrund der Hautfarbe und der Feinheiten der äußeren Merkmale als Zeichen für die Art der Integration in die Gesellschaft. Das Fehlen einer segregativen Gesetzgebung bei gleichzeitiger rassistischer Diskriminierung wurde charakteristisch für die Situation Brasiliens.

Zu Beginn dieses Kapitels soll ein Überblick über die sich verändernden Rassenbeziehungen in Brasilien des 20. Jahrhunderts gegeben werden. Er liefert den Rahmen für das Verständnis der Geschichte der brasilianischen Schwarzenbewegung zwischen Assimilierung und Abgrenzung. Die gravierenden Veränderungen der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der letzten hundert Jahre haben sich auf die Lebenssituation aller Brasilianer ausgewirkt, für die Afro-Brasilianer jedoch in besonderem Maße Bedeutung gehabt: vom Sklaven zum freien Arbeiter und mündigen Bürger ist es ein langer Weg, dessen Ziel bis heute nicht zufriedenstellend erreicht ist. Der Widerstand gegen die Ketten der Sklaverei wurde abgelöst vom Kampf für eine gerechte Integration in die bürgerliche Gesellschaft.

Charakteristisch für die unterschiedlichen Formationen der brasilianischen Schwarzenbewegung ist dabei das Schwanken zwischen Assimilierungs- und Abgrenzungsbestrebungen – Tendenzen, die auch durch den gesellschaftlichen und

ideengeschichtlichen Rahmen geprägt werden. Zwei Phasen hat es im 20. Jahrhundert gegeben, die starke politische Organisationen der Afro-Brazilianer hervorbrachten, die noch stark durch die Aufhellungs-Thesen beeinflusste *Frente Negra Brasileira* (Schwarze Brasilianische Front) der 30er Jahre und die heute politisch stärkste Gruppe, der 1978 gegründete *Movimento Negro Unificado* (Vereinigte Schwarze Bewegung, abgekürzt: MNU). Trotz der Unterschiede der beiden Bewegungen lassen sich wirtschaftliche und politische Parallelen bei der Entstehung erkennen, während in den Phasen dazwischen die brasilianische Schwarzenbewegung entweder politisch unterdrückt (Vargas, Militärdiktatur) oder sich in einer Zeit der Restaurierung und Reflektion befand.

7.1 Die Nation wird aufgehellt

Parallel zur Diskussion um die Abschaffung der Sklaverei begann ein Prozess in Brasilien, der als *Ideologia do branqueamento*, Ideologie der Weißwerdung, Teil der brasilianischen Kultur wurde. Dahinter steht die Vorstellung, dass die allmähliche Aufhellung der brasilianischen Bevölkerung Fortschritte für die Entwicklung der Nation bedeute, bzw. auf individueller Ebene die Anpassung an das weiße Ideal sozialen Aufstieg ermögliche. Ideengeschichtlicher Hintergrund dafür waren die aus Europa nach Brasilien dringenden Rassentheorien und die evolutionistische Sichtweise der Entwicklung der Menschheit. Die Theorie und Praxis der Aufhellung der brasilianischen Gesellschaft prägten den Aufbau der Nation und das brasilianische Selbstverständnis - auch der Afro-Brazilianer.

Gegen Ende des letzten Jahrhunderts wurde die rassische Zusammensetzung Brasiliens immer häufiger als maßgebend für die gesellschaftliche Situation des Landes gesehen. Die Elite Brasiliens wurde dabei durch die in Europa entwickelten Rassentheorien beeinflusst, welche die Überlegenheit der europäisch-arischen Völker wissenschaftlich zu belegen versuchten und nur ihnen höhere Entwicklungsstufen der Zivilisation zutrauten. Während der Sklaverei beschäftigte die Situation der Afrikaner und Afro-Brazilianer die gesellschaftlichen Führungsgruppen im wesentlichen unter wirtschaftlichen Aspekten oder polizeilichen Gesichtspunkten. Mit der Abolition wurden sie zum Rassenproblem, das der Elite als das entscheidende Hindernis auf dem Weg zu einer europäisch geprägten Nation schien.

Um die „Entwicklung“ Brasiliens im historischen Prozess voranzutreiben, schien es daher geeignet, die europäische Immigration zu fördern. Die Europäer sollten die Arbeitskraft ersetzen, die durch die Abschaffung der Sklaverei entfallen war. Darüber hinaus würde die Immigration den Aufhellungs-Prozess beschleunigen (Skidmore, 1976, S.40). Bereits 1866 wurde die erste Immigrationsorganisation gegründet. Ihr Gründer argumentierte unter anderem, dass die weißen Arbeitskräfte produktiver als schwarze seien. Diese Vorstellung wurde von vielen seiner Zeitgenossen geteilt (Hofbauer, 1995, S.123). Selbst Gegner der Sklaverei, wie der Abolitionist Joaquim Nabuco, waren überzeugt von den positiven Konsequenzen, welche die europäische Immigration mit sich bringe.

Zwischen 1871 und 1920 kamen über drei Millionen Europäer nach Brasilien vor allem Italiener (60%), Portugiesen und Deutsche (Hofbauer, 1995, S.77). Manche Gesellschaften übernahmen sogar die Reisekosten der Immigranten. Sie hatten einen anderen Start für das Leben auf brasilianischer Erde, als die rund fünf Millionen Afrikaner, die als Sklaven in den vorhergehenden drei Jahrhunderten hier angekommen waren. Die Immigration von Menschen mit dunkler Haut wurde andererseits gezielt unterbunden: Zwei Jahre nach dem Goldenen Gesetz verbot ein Dekret die Einreise von Afrikanern und Asiaten nach Brasilien.

Wie sich die Welle europäischer Immigration auf die Zusammensetzung der brasilianischen Bevölkerung ausgewirkt hat, lässt sich auch mit Blick auf die Statistik nur schwer interpretieren. Nach dem Zensus von 1940 ergab sich ein Bevölkerungsanteil von fast zwei Dritteln (63,47%) weißen und nur einem Drittel dunkelhäutigen Brasilianern (21,20% pardos, 14,64 % Schwarze). Statistisch bedeutete dies eine Verkehrung der Zusammensetzung der Bevölkerung im Vergleich zum Zensus von 1874. Ob es jedoch tatsächlich zu einem solchen Anstieg des hellhäutigen Bevölkerungsanteil während der vorhergehenden zwei Generationen gekommen war, bleibt fraglich. Sicherlich spiegelt dieser Zensus auch die Konsequenzen der Ideologie der Weißwerdung, die sich im Bestreben zeigen, als möglichst hellhäutig eingestuft zu werden.

Die politischen und gesellschaftlichen Umstände des Estado Novo, wie das Regime des 1937 mit einem Staatsstreich an die Macht gekommenen Präsidenten Getúlio Vargas genannt wurde, nährten und bedienten sich der Ideen Freyres zum Aufbau des Mythos der Rassendemokratie. Getúlio Vargas ist als populistischer Führer eines aufstrebenden Staates, des Estado Novo (1937-1945), in die Geschichte Brasiliens eingegangen. Während seiner

Amtszeit wurden eine Reihe von wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen eingeführt - von der Verstaatlichung von Schlüsselindustrien (Öl, Automobil) bis zu einer umfangreichen Arbeitsgesetzgebung - die noch heute ihre Auswirkungen haben. Vargas ist es, der ganz gezielt Elemente der bis dahin zumindest verpönten, größtenteils sogar verbotenen „schwarzen“ Volkskultur rehabilitiert und zu nationalen Symbolen aufwertet. Das beste Beispiel dafür ist der Samba, der in der ersten Hälfte des Jahrhunderts zum zentralen Element der Definition nationaler Identität wurde (Vianna, 1995, S.28). Die Samba-Schulen und der Karneval, aber auch die bis dahin verbotene Capoeira wurden während der Vargaszeit gesellschaftsfähig. In Bahia wurde der Sportschule Mestre Bimbas 1937 die offizielle Anerkennung gewährt. Während eines Besuchs in Salvador in seiner zweiten Amtsperiode 1953 empfängt Präsident Vargas den bekannten Capoeirista Mestre Bimba und erhebt die Capoeira zum einzigen wirklichen Nationalsport (Almeida, 1986, S.44)

Während einerseits also Teile der schwarzen Kultur zu nationalen Symbolen aufgebaut und in die brasilianische Kultur inkorporiert werden, verteidigt das Vargas-Regime andererseits den Mythos der Rassendemokratie gegen ihre Kritiker und setzt die Politik der Aufhellung fort. 1937 verbietet Vargas beispielsweise die erste größere Organisation der brasilianischen Schwarzenbewegung, die *Frente Negra Brasileira* (Schwarze Brasilianische Front). Die Immigrationspolitik bevorzugt nach wie vor die europäische Einwanderung, wie das Dekret zur Immigration von 1945 zeigt, dass die Notwendigkeit in der ethnischen Komposition des Landes die begünstigenden Charakteristiken seiner europäischen Herkunft zu berücksichtigen.

7.2 Assimilierung zur Überwindung der Rassenschranken

Die Armut und Marginalisierung der schwarzen Bevölkerung hielt auch nach der Abschaffung der Sklaverei an. Auf dem Arbeitsmarkt konkurrierten sie mit den europäischen Migranten, deren Einwanderung von der hellhäutigen Elite gefördert wurde. Die Afro-Brasilianer übernahmen die schweren körperlichen Arbeiten und hatten kaum Chancen, über Bildung und Ausbildung Zugang zu besseren Tätigkeiten zu erhalten. Nur im öffentlichen Sektor boten sich einige wenige Möglichkeiten. Die erste Industrialisierungsphase brachte auch in Brasilien ein städtisches Proletariat hervor und führte zum Entstehen einer kleinen, aber wachsenden Mittelklasse, zu der fast ausschließlich weiße Brasilianer gehörten. Da

Analphabeten vom Wahlrecht ausgeschlossen waren, blieb der Großteil der Afro-Brasilianer ohne politische Repräsentation. Die marginale Position der Afro-Brasilianer wurde als Bestätigung all der negativen Eigenschaften, wie Faulheit, Ignoranz, Dummheit, Unfähigkeit gesehen, welche die Elite ihnen zuschrieb. Die Aufhellungs-Ideologie schien durch die Umstände bestätigt zu werden.

Die ersten Jahre der Republik waren bewegt und immer wieder kam es zu Unruhen, wie der Chiabata-Revolution⁶⁶. Die Afro-Brasilianer waren zwar an einzelnen Konflikten beteiligt, übernahmen dabei aber keine Führungspositionen. Die Arbeiterbewegung war von europäischen Immigranten dominiert und beim häufiger rebellierenden Militär waren sie von den gehobenen Positionen ausgeschlossen. Die Nachfahren der Sklaven bemühten sich um Integration und fühlten sich als Brasilianer. „Wir haben nicht vor unsere Rasse zu erhalten, sondern uns in den Busen der privilegierten weißen Rasse zu infiltrieren, ... weil ... wir sind keine Afrikaner, sondern reine Brasilianer“ hieß es auf einem ihrer Flugblätter (zitiert nach Andrews, 1998, S.213).

Die Katholischen Bruderschaften stellten auch zu Beginn dieses Jahrhunderts noch eine wichtige Organisationsform von Schwarzen dar. Ihre Rolle begann sich jedoch langsam zu verändern. Die Konflikte mit der Kirche wegen der zu besonderen Anlässen üblichen öffentlichen Tänze hielten an. Aus einigen der Bruderschaften, das wurde bereits gesagt, sind die verschiedenen von Afro-Brasilianern gemachten Karnevalsvereine hervorgegangen. Die Mitglieder der Samba-Schulen kamen zum überwiegenden Teil aus der Arbeiterschaft. Aufstiegsorientierte Schwarze hielten sich von den Karnevalsgruppen und den Sambahulen fern, waren aber auch nicht in den sozialen Clubs und Tanzgesellschaften der hellhäutigen Elite zugelassen. Sie gründeten ihre eigenen Clubs. Kosmos, Elite-, Smart-Club hießen die Vereinigungen, deren Namen bereits die Selbsteinschätzung zeigen. Hier konstruierten sie eine eigene Welt, in der sie nicht den Diskriminierungen der Weißen, aber auch nicht der Nähe der breiten schwarzen Masse ausgesetzt waren. Bei diesen Gruppen handelte es sich um eine Art von „Selbsthilfeorganisationen“, die dem Beispiel der Immigranten-Vereine folgend, soziale Aktivitäten organisierten. Diese Gruppen verfolgten keine politischen Ziele, hatten aber verschiedene positive, soziale Effekte. Nach Fernandes trugen sie dazu bei, das

⁶⁶ Der als Revolta da Chiabata in die brasilianische Geschichte eingegangene Aufstand der Marine 1910 wurde ausgelöst, durch die Weigerung einiger Marine-Soldaten weiterhin, wie zu Zeiten der Sklaverei, ausgepeitscht zu werden.

Sozialbewusstsein durch gemeinsame Interessen zu stärken und die Minderwertigkeitskomplexe zu reduzieren (Fernandes, 1978, S.230).

Viele dieser Gruppen gaben kleine Publikumszeitungen heraus. Diese Zeitungen spiegelten Interessen und Sorgen der Afro-Brasilianer wider und geben Hinweise über die ökonomische Basis⁶⁷. Zeitungen wie „O Clarim da Alvorada“ oder „A Voz da Raça“ - offizielle Zeitung der Frente Negra - beschäftigten sich ausführlich mit dem sozialen Aufstieg und wirtschaftlichen Fortschritt der schwarzen Bevölkerung. In anderen Zeitungen standen soziale Aktivitäten wie Feste und Bälle im Vordergrund. Die Sozial-Kolumnen schwarzer Zeitschriften zeigten deutlich die Wichtigkeit dieser Ereignisse. Erwähnt wurden aber auch Erlebnisse rassistischer Diskriminierung, wie den Zugang zu Hotels verweigert bekommen oder nicht bedient zu werden in Restaurants oder Friseurläden. Ein Thema, zu dem die Meinungen in den 20er Jahren noch weit auseinander lagen und das häufig diskutiert wurde, war die Frage des Zutritts von schwarzen Brasilianern zu den öffentlichen Parks und Plätzen. Nach Hofbauer war die in den Zeitungen publizierte Einschätzung der eigenen Situation deutlich von der *branqueamento*-These und den Einschätzungen der weißen Elite geprägt (Hofbauer, 1995, S.199).

Gegen Ende der 20er Jahre war der Mythos der Rassendemokratie für viele Afro-Brasilianer durch die Realität entschleiert. Der Wunsch nach gleichen Chancen und einem gerechten und harmonischen Zusammenleben war jedoch stark zu spüren. 1927 wurde in São Paulo das Centro Cívico Palmares gegründet, mit dem Ziel der schwarzen Gemeinde eine Bibliothek zugänglich zu machen. Das Interesse an Biographien schwarzer Persönlichkeiten war deutlich spürbar. Während Palmares und der Kampf der Palmarinos zu einem nationalen, ja mythischen Freiheitssymbol wurde, distanzierte man sich von den gewalttätigen Revolten wie der „Revolta dos Malês“. Anders als bei vergleichbaren Bewegungen in den USA war Afrika kein Thema dieser Gruppierungen. Im Gegenteil: an Garveys Ideen zur Rückkehr nach Afrika wurde Kritik geübt. Die Gruppierungen der 20er und 30er Jahre hoben den Beitrag der Afro-Brasilianer am Aufbau der brasilianischen Gesellschaft hervor.

⁶⁷ Über die schwarze Presse siehe Ferrara 1986.

7.3 Frente Negra Brasileira – die erste politische schwarze Vereinigung

Das Palmares-Zentrum entwickelte sich zu einem Treffpunkt von Afro-Brasilianern, wo Fragen gemeinsamen Interesses diskutiert wurden. Zu ihnen gehörte auch Arlindo Veiga dos Santos, ein Bahianer, der nach São Paulo gekommen war und dort als Sekretär für die Rechtsfakultät arbeitete. Veiga dos Santos war Mitarbeiter der schwarzen Presse und eine der herausragenden schwarzen Persönlichkeiten São Paulos in den 20er Jahren. 1931 gründete er eine ausdrücklich politische Organisation, welche die Arbeit des Centro Cívico vervollständigen sollte: die Frente Negra Brasileira, die Schwarze Brasilianische Front, kurz FNB.

Sie war die erste schwarze Gruppe, die sich am Vorbild europäischer politischer Organisationsstrukturen orientierte. In allen größeren Städten richtete sie Ortsgruppen ein und ihre Mitglieder wiesen sich durch Mitgliedsausweise aus. Umgehend breitete sich die FNB über den gesamten Staat São Paulo, das südliche Minas und Espírito Santo aus. Auch in Bahia und Rio Grande do Sul gab es Vertretungen der FNB. Innerhalb kurzer Zeit wurde die FNB zur ersten großen überregionalen Schwarzenbewegung des Landes mit rund 60.000 bis 70.000 Mitgliedern (nach Hofbauer, 1995) Der Erfolg der FNB steht in engem Zusammenhang mit den wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen der Alten Republik: Zum einen waren Auswirkungen der wirtschaftlichen Depression für die Afro-Brasilianer besonders stark zu spüren; zum anderen hatte das politische Klima dazu geführt, dass während der vorhergehenden beiden Dekaden immer deutlicher nachgefragt wurde, mit welcher Begründung das politische Sagen allein der weißen Elite überlassen war und die Integration der Schwarzen in den politischen Prozess gefordert wurde.

Die Frente Negra Brasileira verstand sich als politische Interessenvertretung einer sozialen Gruppe, stellte sich aber auch aktiv den sozialen Herausforderungen. Zu ihrem wichtigsten Anliegen gehörte der Zugang für Afro-Brasilianer zu den Bildungsinstitutionen – Voraussetzung einer besseren Integration in die Gesellschaft.

Die FNB bot Alphabetisierungskurse für Erwachsene an und richtete eine Schule ein. In der FNB eigenen Klinik gab es medizinische und zahnmedizinische Behandlung zu günstigen Preisen. Zu gesünderem und besserem Wohnen wurde später auch der Bau des eigenen Hauses durch gegenseitige Hilfe und Kleinkredite zum Kauf stimuliert. Trotz des ausgeprägten Engagements für die Mitmenschen dunkler Hautfarbe ist das Gesellschaftsbild

der FNB durch die herrschenden weißen Vorstellungen und die Aufhellungs-Ideologie geprägt, was sich insbesondere im Tenor der Mitglieder-Zeitschrift verfolgen lässt.

Die Zeitschrift „*A Voz da Raça*“ zirkulierte ab 1933 landesweit. In ihrer Zeitschrift wird deutlich, dass die Imitation weißer Kultur und die Distanzierung von als typisch schwarz geltenden Traditionen zwei Seiten einer Medaille sind. Insbesondere wurde auf die verderblichen Einflüsse des Samba, der Trommeleien und des Zuckerrohrschnapses hingewiesen. Auch die ästhetischen Vorstellungen orientierten sich am Vorbild der kultivierten weißen Mode, mit nicht zu kurzen Röcken und geglättetem Haar. Man bemühte sich, dem weißen Ideal ähnlich zu werden, um die angeborenen Hindernisse zu überwinden - eine Denkweise, die bereits existierende Minderwertigkeitsgefühle sicherlich verstärkte. Dahinter stand die Vorstellung, dass erst nach Durchlaufen eines soziokulturellen Anpassungsprozesses eine zufriedenstellende Integration der Afro-Brasilianer in die Gesellschaft möglich sei. (Hofbauer, 1995)

Im Laufe ihrer Existenz konnte die FNB allerdings nur wenig konkreten politischen Druck ausüben. 1933 ließ sich Arlindo Veiga dos Santos, dessen autoritärer Führungsstil der Organisation ihren Stempel aufsetzte, für die Abgeordneten Versammlung aufstellen – mit wenig Erfolg. Ab 1936 wurde die Frente Negra Brasileira sogar zur politischen Partei. Erfolglos bei Wahlen, blieb die FNB eher als Lobby tätig - mit streng nationalistischem Unterton. Der in den 30er Jahren aufgekommene Nationalismus in ganz Brasilien richtete sich vor allem gegen die armen europäischen Einwanderer. Auch die FNB bezog Stellung gegen die weitere Immigration von Ausländern nach Brasilien, die ja mit den Afro-Brasilianern auf dem Arbeitsmarkt in direkter Konkurrenz standen (Andrews, 1998). In weiten Kreisen der brasilianischen Gesellschaft herrschte die Auffassung, dass diese Immigranten über ebenso wenig Bildung und Niveau verfügten, wie das eigene gemischtrassige Volk, aber zudem noch politisch radikaler waren.

Mit der Machtergreifung Getúlio Vargas 1937 endete eine Phase aktiver politischer Mobilisierung. Die schwarzen Organisationen verschwanden zwar nicht komplett, standen von nun aber unter anderen Vorzeichen. Die politischen Organisationen wie die FNB wurden verboten und aufgelöst, die Tanz- und sozialen Clubs blieben bestehen. Teile der schwarzen Kultur wurden von Vargas massiv unterstützt, insbesondere die Samba-Schulen (Vianna, 1995). Die kleine schwarze Mittelklasse, welche die wirtschaftliche Entwicklung

hervorgebracht hatte, zeigte kein Interesse an eigener politischer Organisation, sondern allein an den Aufstiegsmöglichkeiten, die sich durch den wirtschaftlichen Fortschritt boten. Auch unter Vargas bleibt die Aufhellungs-Ideologie en vogue wie ein Dekret von 1945 zur Immigration zeigt. Darin wird die Notwendigkeit die europäische Herkunft in der ethnischen Zusammensetzung Brasiliens zu erhalten und entwickeln (Hofbauer,1995).

7.4 Kurze Blüte zwischen zwei Diktaturen: Schwarzes Theater

Mit dem Ende der Vargas-Diktatur 1945 kam es zu einer Welle von Versuchen die schwarze Bewegung der 30er Jahre wiederherzustellen. So lebte die 1937 ausgelöschte schwarze Presse in São Paulo wieder auf, wurde 1944 in Rio de Janeiro das *Teatro Experimental do Negro* gegründet. Diese und andere schwarze Organisationen waren nicht direkt an der Politik beteiligt, sondern befassten sich mit sozialen, kulturellen und edukativen Fragen. Die Aufgabe künstlerisch-politischer Aktivität wurde darin gesehen, das kulturelle Niveau der Schwarzen anzuheben und langsam gesellschaftliche Veränderungen hervorzurufen. (Hanchard, 1994)

Der Gründer des *Teatro Experimental do Negro* Abdias do Nascimento ist sicher eine der auffälligsten Persönlichkeiten der brasilianischen Schwarzenbewegung⁶⁸. Bis heute ist der inzwischen über 80jährige als Künstler und Militant aktiv. Er war bereits eine der führenden Persönlichkeiten der 1937 verbotenen Frente Negra Brasileira. Während der Militärdiktatur musste Abdias do Nascimento ins Exil gehen, was sich stark auf seinen Diskurs auswirkte. Er emigrierte in die USA, später nach Nigeria, wo er an verschiedenen Universitäten lehrte. Nach seiner Rückkehr befasste er sich ausschließlich mit der Frage der brasilianischen Schwarzen und ging aktiv in die Politik. 1983 wurde er als Abgeordneter der PDT („Partido Democrático Trabalhista“) ins Parlament gewählt. 1990 wurde er als einer der ersten Afro-Brasilianer in den Senat gewählt. Dort brachte er einen Gesetzesvorschlag zu einer Quotenregelung für Afro-Brasilianer ein.

Vier Jahre nach Gründung des Theaters, lancierte Abdias de Nascimento die Zeitschrift *Quilombo*, in der er seine Überlegungen zum Rassismus darlegte. Rassismus sei eine Art

⁶⁸ Als ich mit Abdias do Nascimento im Jahr 1987 ein Interview machte, war er kurz zuvor aus den USA zurückgekehrt. Ich interessierte mich bereits für Rassenproblematik, aber mir war zum Zeitpunkt des Interviews nicht wirklich bewusst, wer mir gegenüber saß. Aus dem Gespräch in seiner Wohnung ging ich sehr beeindruckt hinaus.

psychischer Defekt, der sich in klimatisch-geografisch ungünstigen Räumen entwickelt habe „*psicoracismo*“. Die Weißen fühlten sich kulturell unterlegen, da den Theorien Cheikh Anta Diops⁶⁹ folgend, der Ursprung westlicher Zivilisation in Afrika liege und auch Christus dunkle Haut habe. Auch der schwarze Widerstand sei eine Art psychologisches Phänomen, das allen afro-brasilianischen kulturellen, religiösen und politischen Formen inne wohne und am authentischsten im Quilombo anzutreffen sei.

Mit seinem „*O Quilombismo*“ legte er 1980 ein globales Konzept vor, dessen Ausgangspunkt und Ziel eine Quilombo-Gesellschaft nach dem Beispiel Palmares war. Die politische Bewegung der brasilianischen Schwarzen solle eine freie, gerechte und egalitäre Gesellschaft anstreben, deren Wirtschaft auf kommunitären Prinzipien aufbaue. „Die Republik von Palmares war der erste und einzige Versuch in der brasilianischen Geschichte, echte Freiheit, ethnische Harmonie und wirtschaftliche Gleichberechtigung zu verwirklichen“ (Nascimento, 1983, S.42f nach Hofbauer, 1995, S.206). Zumbi sei der Begründer des historisch-kulturellen quilombismo-Begriff, der aus dem historisch-kulturellen Entwicklungsprozess gewachsen sei. Die Idee des Quilombismo sei von den verschiedenen schwarzen Aufständigen und Freiheitskämpfer wie den Males, Luís Gama, oder Chico Rei fortgesetzt worden. Für Abdias do Nascimento sind alle afro-brasilianischen Vereinigungen und Praktiken wie Candomblé, Capoeira, Bruderschaften, Musik- und Tanzgruppen etc. Ausdruck des Quilombismo. Quilombos seien in den verschiedenen Ausprägungen in allen Kulturen der afrikanischen Diaspora präsent, wie die marrons in Jamaika, die cimarrones in Cuba etc. Das Wirtschaftssystem im Quilombo sei die Anpassung der Ujamaa⁷⁰, der afrikanischen Form des Sozialismus, an die brasilianischen Verhältnisse. Für alle Schwarzen in der Diaspora fordert er den Aufbau einer pan-afrikanischen Kultur. In einem 16 Punkte-Programm⁷¹ legt er seine Vorstellungen zu Arbeit, Familie, Bildung und Kultur dar (Nascimento, 1980, S.275ff)

Viele weiße Brasilianer reagierten auf diese Ideen mit Abwehr. Dahinter stand die Angst, dass der weiße Rassismus durch einen schwarzen Rassismus ersetzt würde. Bis heute ist die Angst vor einem Gegen-Rassismus in Diskussionen mit hellhäutigen Brasilianern zu spüren. Die Mobilisierung der Afro-Brasilianer beunruhigt die Mehrzahl der Weißen in zweierlei Hinsicht: Erstens, wird dadurch vor Augen geführt, dass Brasilien keine Rassendemokratie

⁶⁹ Auf den afrikanischen Wissenschaftler Cheikh Anta Diop beziehen sich auch die Mitglieder Olodums um die These zu untermauern, daß der Pharaoh Tut-ench-Amun dunkelhäutig sei.

⁷⁰ Ujamaa heißen die traditionellen ländlichen Organisationsformen, die im sozialistischen Tansania von Präsident Nyerere in den 60er/70er Jahren verbeitet wurden.

⁷¹ Arbeit (Recht und Pflicht), Kind (Mutterschutz bis Kinderkrippe), freie Schulbildung (Geschichte Afrikas, afro-brasilianische Uni), Religionsfreiheit, kreative Gesellschaft, keine Bürokratie, Beteiligung von Frauen

ist, wie es vorgibt und zweitens ist den weißen Brasilianern bewusst, dass sie an der Spitze einer durch Armut und Rassismus spannungsgeladenen Gesellschaft stehen. Den schwarzen Brasilianern ist im allgemeinen diese Angst der Weißen bewusst. Sie reagieren darauf, indem sie Dinge vermeiden, die zu einer Verstärkung dieses Bildes führen.

Die weitere Industrialisierung und das wirtschaftliche Wachstum Brasiliens wirken sich auch auf die sozialen Beziehungen aus. Ganz langsam, verhältnismäßig in viel geringerem Ausmaß, steigt das Bildungsniveau auch der Afro-Brasilianer. Die Offenheit der politischen Institutionen wie Gewerkschaften und Volksparteien gegenüber der Rassenthematik nimmt in den 50er Jahren langsam zu. Erstmals ab Mitte der 50er Jahre übernehmen einzelne Schwarze Führungspositionen in den Gewerkschaften - eine Tendenz, die in den 60er und 70er Jahren noch verstärkt wird. Die weiße Mittelschicht beäugt dies mit Ablehnung, während die Arbeiterschicht den schwarzen Kollegen mit offenen Armen gegenüber steht. An einer politischen afro-brasilianischen Bewegung gibt es kein Interesse.

Zu den wichtigsten politisch-sozialen Organisationen der Afro-Brasilianer in der 50er Jahren gehörten die *Frente Negra Trabalhista* (1948), *União Nacional dos Homens de Cor* (1949), *Conselho Nacional das Mulheres Negras* (1950).

1951 wird ein Gesetz verabschiedet, das erstmalig in der brasilianischen Geschichte rassische Diskriminierung verbietet. Das Gesetz *Lei Afonso Arinos* verbietet die Diskriminierung von Rasse, Hautfarbe und Religion. Der Auslöser dafür war, die Diskriminierung der dunkelhäutigen us-amerikanischen Tänzerin Katherin Dunham, welcher der Zugang zu ihrem Hotel in São Paulo verweigert worden war (Hasenbalg, 1979, S.224). In der Praxis hatte das Gesetz zunächst leider nur wenig Auswirkungen, es wurde jahrelang keine einzige Verurteilung bekannt.

Als die Militärs 1964 die Regierung des Präsidenten João Goulart stürzen, herrscht seitens der Mittel- und Oberschicht Erleichterung. Das ab 1968 einsetzende Wirtschaftswachstum, das als „Brasilianisches Wunder“ (*milagre brasileira*) in die Geschichte eingegangen ist, bringt insbesondere den Angestellten und Beamten wirtschaftliche Verbesserungen.

Obwohl Brasilien 1965 die von der Vollversammlung der Vereinten Nationen beschlossene Internationale Konvention zur Eliminierung aller Formen von Rassendiskriminierung

unterzeichnet, wird das Thema Rassismus zum absoluten Tabu⁷². 1969 verbietet Regierung General Médicis die Verbreitung von Nachrichten über Indianer, Todes-Schwadronen, Guerilla, schwarze Bewegung und rassische Diskriminierung. Jegliche politische Opposition wird unterdrückt und führende Persönlichkeiten der Schwarzenbewegung und die Intellektuellen, die sich mit Rassismus beschäftigen, sind gezwungen das Land zu verlassen.

Das brasilianische Wirtschaftswunder (1968-1974) begünstigt die Mehrzahl der Afro-Brasilianern nur in relativ geringem Ausmaß. Außerdem schienen die Ungleichheiten zwischen hellen und dunklen Brasilianern immer größer zu werden, je mehr sich die Afro-Brasilianer beruflich und bildungsmäßig verbesserten. Ab Mitte der 70er Jahre wurden immer mehr Schwarzen mit höherem Bildungs- und Berufsniveau bewusst, welche Barrieren sich ihnen in den Weg stellten, um ihren gerechten Anteil am Wirtschaftswachstum zu erhalten.

7.5 Movimento Negro Unificado –Vereinte Schwarzen Bewegung

Erst als der Druck der Militärregierung etwas nachließ, die politische Öffnung des Landes eingeleitet wurde, kommt es zur Gründung einer neuen politischen schwarzen Kraft. Die bereits seit 1975 in Gang gekommene Re-Artikulierung der Schwarzenbewegung mündet in der Gründung des *Movimento Negro Unificado Contra a Discriminação Racial*, („Vereinigte Schwarze Bewegung gegen rassische Diskriminierung“), später nur noch Movimento Negro Unificado, MNU, genannt. Am 7.7. 1978 trafen sich Vertreter verschiedener schwarzer Gruppierungen auf den Stufen des Teatro Municipal in Sao Paulo und riefen das MNU ins Leben. In der Mehrzahl waren es junge Afro-Brasilianer, die besser ausgebildet, politisch bewusster und unzufrieden mit ihrer Situation als Schwarze in einer rassistisch stratifizierten Gesellschaft sind. Die Nachrichten über die internationale Schwarzenbewegung, insbesondere die Befreiungsbestrebungen in den portugiesischen Kolonien Afrikas und die Bürgerrechtsbewegungen in den USA motivierten sie. Schon nach kurzer Zeit hat das MNU regionale Vertretungen in Rio de Janeiro, Minas Gerais und Rio Grande do Sul, in Goiás und Brasília, sowie Pernambuco und Bahia und wird damit nach der Frente Negra die zweite überregionale Schwarzenbewegung des Landes.

⁷² So wurden zum Beispiel auch die Daten über Rasse des Zensus von 1960 nicht veröffentlicht und im darauffolgenden Zensus 1970 nicht erhoben.

Das MNU unterscheidet sich deutlich von den Gruppierungen der 30er Jahre. Es geht nicht mehr darum, um jeden Preis assimiliert zu werden, sondern im Gegenteil wird immer mehr Wert auf Abgrenzungen und die schwarzen Eigenheiten gelegt. Dabei wurden die Afro-Brasilianer des MNU beeinflusst von den schwarzen Strömungen aus den USA und der Karibik, aber auch durch afrikanische Einflüsse. Dies zeigte sich beispielsweise in einer neuen Ästhetik: Haare sollen nicht mehr geglättet werden, als chic galt unter MNU-Anhängern der Afrolook nach dem Vorbild Angela Davis´ oder die strenge Brille Malcom X.

Dem Vorurteil der vermeintlichen Rückständigkeit schwarzer Kultur wurde der Stolz auf eine Kultur des Widerstands gegen Jahrhunderte der Unterdrückung entgegengesetzt. Es begann die Aufarbeitung und Neubewertung der Geschichte. Die Aufstände und Revolten der Sklaven und ihrer Nachfahren wurden mit typisch okzidental Idealen von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Demokratie, Fortschritt assoziiert. Das Zusammengehörigkeitsgefühl sollte geweckt werden. Die Suche nach der reinen schwarzen Kultur⁷³ begann, synkretistische Formen wie beispielsweise Umbanda oder die Congadas wurden abgelehnt.

Im Zentrum des Interesses der neuen Schwarzenbewegung standen die Quilombos von Palmares als Beispiel effizienten Widerstands. Das MNU fordert den Todestag Zumbis, 20. November, als Gedenktag einzuführen und protestiert gegen den 13. Mai als offiziellen Tag der Abolition. „Wir ... sind stolz darauf von Zumbi ... abzustammen... und fordern den Todestag des großen nationalen Anführers Zumbi, der für den ersten und einzigen Versuch, in Brasilien eine demokratische bzw. freie Gesellschaft aufzubauen, verantwortlich war, in der für alle – Schwarze, Indios, Weiße – ein großer politischer und sozialer Fortschritt erreicht wurde ...“ hieß es im Dokument der zweiten Nationalversammlung des MNU 1979 in Salvador. Die Ablehnung des 13. Mai war eine vor allem von Intellektuellen eingenommene Haltung, denn für viele Teile der Volkskultur blieb der 13. Mai weiterhin ein Tag besonderer Bedeutung als Festtag der *pretos velhos* oder für Congada-Treffen.

Ausgangspunkt für die Gründung des MNU waren die kulturellen Gruppen der 50er und 70er Jahre gewesen. Anders als bei ihnen stand die politische Orientierung jedoch ausdrücklich im Vordergrund. Ziel war es, der Masse der Afro-Brasilianer rassische Diskriminierung und Ungleichheit bewusst zu machen und zu Widerstand zu mobilisieren. Das MNU hoffte auf die

⁷³ Im Candomblé ist diese Suche nach dem Ursprünglichen unter dem Begriff „Pureza nagô“ in die anthropologische Forschung eingegangen.

Regierung und politischen Parteien Druck ausüben zu können, damit diese Politiken verfolgten, die zur Verbesserung der Situation der Schwarzen beitragen würden. Die Basis des MNU sah den Rassismus zunächst als unabänderliche Folge des Kapitalismus. Zum Erreichen einer neuen Gesellschaftsordnung mit einer wahrhaften und gerechten Teilnahme müsse also das kapitalistische System durch den Sozialismus abgelöst werden. Diese Haltung wirkte ebenso abschreckend auf viele politisch weniger radikale Afro-Brasilianer, wie die Diskussion darum, ob allein die dunkle Hautfarbe mit schwarzer Kultur gleichgesetzt werden könne und zum Beispiel schwarze Brasilianer auch für hellhäutige Kandidaten stimmen könnten.

Das Erstarken der Schwarzenbewegung führte dazu, dass alle Oppositionsparteien Interesse an Fragen der rassistischen Diskriminierung und Ungleichheit entwickelten und in ihre Programme aufnahmen. Politisch mussten die dunkelhäutigen Kandidaten in allen Parteien Niederlagen hinnehmen. Die afro-brasilianischen Kandidaten erhielten nur wenig Stimmen, weder von schwarzen, noch von weißen Brasilianer, wenn überhaupt dann eher von Schwarzen mit höherem Bildungsniveau (Valente, 1982). Diese führte zu Reflexionen darüber, ob eine unabhängige Schwarzenbewegung sinnvoll oder die Rassenproblematik in den Parteien bereits gut aufgehoben sei.

Die politische Schwarzenbewegung wurde im wesentlichen nur von der afro-brasilianischen Mittelschicht unterstützt. Die breite Masse zeigte an der Bewegung kein Interesse. Für die armen Schwarzen schien die rassistische Diskriminierung angesichts der Armut, in der die meisten lebten, nur eine untergeordnete Rolle zu spielen. Dabei ist ihnen die Diskriminierung wohl bewusst. Die brasilianische Rassenideologie liefert zudem ausreichend Motive, ein Problem zu ignorieren, das sich nur selten offen stellt.

Afro-brasilianische Kandidaten, welche die Rassenproblematik in den Vordergrund stellen, hatten bislang nur wenig Chancen gewählt zu werden. Als geschickter hat es sich erwiesen, die Rassenfrage in eine umfassende soziale Basis zu integrieren. Nach den Erfahrungen der ersten Jahre beginnt die Schwarzenbewegung vermehrt Allianzen zu schließen, beispielsweise mit Teilen der Kirche und Sozialwissenschaftlern, die sich wieder des Themas Rassismus annehmen.

Vier Faktoren waren es nach Andrews, die das Erstarken der Schwarzenbewegung ab Ende der 70er Jahre begünstigt haben: Erstens, der steigende Frust der schwarzen Mittelklasse

angesichts der rassistischen Barrieren, die ihren Fortschritt verhinderten; zweitens, die zunehmende Einsicht, dass eine rein kulturelle Annäherung das Rassenproblem lösen könne; drittens, die konkreten Beispiele der Schwarzenbewegungen im Ausland; viertens, die allgemeine Mobilisierung und Organisation der brasilianischen Gesellschaft als Folge der politischen Öffnung (Andrews, 1998, S.301).

Gemeinsam ist den Aktivisten der Schwarzenbewegung eine gewisse schwarze Symbolik und der Zugang zur Rassismus-Problematik. Zumbi und Palmares sind zu ethnischen Symbolen der Afro-Brasilianer geworden. Das typische Profil der meisten Aktiven der Schwarzenbewegung ist der Intellektuelle, der beim sozialen Aufstieg behindert wurde und spürt, dass selbst perfekte Anpassung an die Normen der weißen Gesellschaft nicht ausreichen (Souza, 1991). Daher wurde in Brasilien die Redewendung „*Torna-se negro*“ geprägt, „Schwarzer werden“. Der Afro-Brasilianer wird in der Regel nicht „schwarz“ geboren, sondern entwickelt erst dann eine schwarze Identität, wenn er sich bestimmter Unterdrückungsmechanismen bewusst wird. Die Überwindung der Rassenvorurteile ist besonders schwierig in einem Kontext, der deren Existenz negiert, aber sie beständig reproduziert.

Anders als die früheren Gruppierungen der Schwarzenbewegung hinterfragen die schwarzen Aktivisten heute die gegebenen sozialen Verhältnisse. Gesellschaftliche Strukturen, welche die afro-brasilianische Bevölkerung benachteiligen, werden offengelegt und reklamiert. Dabei haben die unterschiedlichen politischen Ansätze seit Mitte der 80er Jahre zur Schwächung des MNU als wichtigster politischer Organisation geführt.

Noch bevor die politische Vertretung der Schwarzenbewegung, das MNU, in São Paulo gegründet wurde, finden sich im fast 2000 Kilometer entfernten Bahia schwarze Jugendliche zusammen, um in einer Karnevalsgruppe mit dem afrikanischen Namen Ilê Aiyê am Karneval teilzunehmen und so gegen die rassistische Diskriminierung zu protestieren. Der Karneval liefert den Freiraum für diesen Protest während der Militärdiktatur (s. dazu auch Kapitel 6, das sich mit dem Thema Karneval und seiner besonderen Bedeutung für die Afro-Brasilianer beschäftigt)⁷⁴.

⁷⁴ Mehr noch als der Karneval bietet die afrobrasilianische Religion Candomblé Raum für kulturelles Widerstandspotential. 1976 ist Bahia der erste Bundesstaat, der die polizeiliche Registrierung der afro-brasilianischen Kultstätten streicht.